Karl-Heinrich Göbel
Moderne schiitische Politik und Staatsidee
Leske & Budrich, Opladen, 1984, DM 48,—


Al-Fukaiki verwendet zur Charakterisierung seines schiitischen Idealstaates moderne westliche Begriffe wie Demokratie, Gewaltenteilung, Menschenrechte etc., doch verwendet er diese Begriffe, möglicherweise ohne es selbst zu merken, in einem islamischen Sinn, der nur wenig mit ihrem ursprünglichen (säkularen) Inhalt gemeinsam hat. Die Verwendung dieser Begriffe hat letztlich apologetischen Charakter. Göbel zeigt auf, daß bei aller Bedeutung der Vorarbeiten al-Fukaikis für die heutige iranische Verfassung

Open Access · https://www.nomos-elibrary.de/agb
doch auch gewichtige Unterschiede bestehen, insbesondere in der Frage der Führungsbe-
fungnis der Rechtsgelehrten.
Eines der zentralen Probleme bei Mugiya ist das Imamal in der heutigen Zeit. Aus der
Tatsache, daß zwar einerseits die Kette der allein zur Führung der Gemeinde befugten
Imame (im 9. Jh.) abgerissen, andererseits ihr Herrschaftsanspruch aber nicht erloschen
ist, entwickelt Mugiya seine Vorstellung eines Staates, der sich so weit wie möglich an
das derzeit nicht realisierbare Ideal annähert. Auch er hat bei allem Mißtrauen gegen-
über dem Westen doch westliche Ideen und Begriffe übernommen.
Im letzten Abschnitt des Buches, der Khomeini gewidmet ist, holt Gobel etwas weiter
aus. Gegenstand des Abschnittes, der etwa die Hälfte des Buches ausmacht, ist die Schia
im Iran insgesamt, mit ihren unterschiedlichen politischen Strömungen. Vor diesem
Hintergrund wird Khomeinis zentrale Rolle im Widerstand gegen den Schah deutlich,
deutlich wird aber auch, daß Khomeinis Abhandlungen über politische Fragen der schi-
tischen Theologie im Gegensatz zu denen der anderen beiden Autoren einen unmittelba-
ren politischen Zweck verfolgten. Aus den zahlreichen, meist speziellen politischen Pro-
blemen gewidmeten Publikationen entsteht so bei Gobel mosaikartig das Staatsideal
Khomeinis, immer wieder verglichen mit anderen bedeutenden schiitischen Autoren.
Göbel beschränkt sich aber nicht darauf zu zeigen, wie radikal Khomeinis politische
Theorie ist, sondern auch auf welchen Wegen er – ausgehend von den schiitischen
kanonischen Quellen – dorthin gelangt. Gerade darin liegt eine der Stärken des Buches:
Zu verstehen ist die moderne schiitische Staatsidee nicht ohne Kenntnis der juristisch-
theologischen Argumentationstechnik, die sich nicht nur grundsätzlich von der europä-
isch-säkularen, sondern auch – in ihren Quellen wie in der Prüfung durch historische
Erfahrungen – von der sunnitischen unterscheidet.
Wer nicht zumindest Grundkenntnisse der Islamkunde mitbringt, wird ein wenig Zeit in
das Buch investieren müssen. Auch mag die wissenschaftliche Umschrift der arabischen
Ausdrücke ebenso wie die Fülle der Fußnoten den Lesefluß mitunter etwas hemmen.
Doch lohnt sich diese Mühe, wenn es denn eine ist, allemal: Wer weder Arabisch noch
Persisch beherrscht, wird nirgendwo eine Darstellung des Themas finden, in der ihm
zugleich Gelegenheit gegeben wird, die Quellen so ausführlich kennenzulernen.

Ulrich Deffaa